

Den Stein ins Rollen bringen

Den Stein ins Rollen zu bringen – darum ging es Pater Klaus Mertes nicht. „Ich finde, man rollt keine Steine weg, wenn man Steine weggrollen will“, sagt er. „Man rollt Steine weg, wenn man das tut, was gerade dran ist.“

Sieben Jahre ist es mittlerweile her, dass Mertes sich hinsetzte und Briefe schrieb an rund 600 ehemalige Schüler des Canisiuskollegs in Berlin. Er ermutigte sie, sich zu melden, versicherte ihnen, dass er zuhören würde – anders als Jahre zuvor, als man den Kindern und Jugendlichen nicht zugehört hatte.

„Eigentlich haben die Betroffenen selbst den Stein ins Rollen gebracht, den Missbrauch in der katholischen Kirche offengelegt“, sagt Mertes. 2010 haben sich drei Männer an ihn gewandt, die zur Feier ihres 30-jährigen Abiturjubiläums kommen wollten, allerdings nur unter der Bedingung, dass zwei ehemalige Lehrer nicht eingeladen werden. Mertes suchte das Gespräch, stellte Nachforschungen an und schrieb den Brief an alle ehemaligen Schüler. Immer mehr Opfer von sexuellem Missbrauch und Misshandlungen in ganz Deutschland meldeten sich und



Foto: kna

↑ Schüler, die während ihrer Schulzeit missbraucht wurden, vertrauten sich Pater Klaus Mertes an.

offenbaren ein System von Schweigen und Vertuschen in der Kirche. Eine der dunkelsten Stunden der katholischen Kirche in Deutschland – könnte man meinen. Doch Pater Mertes widerspricht: „Ich würde sagen, die dunkelste Stunde ist die Zeit, in der die Taten geschehen sind. Für mich war es damals eine helle Stunde, weil Licht ins Dunkel kam.“

Das gesamte Ausmaß des Missbrauchsskandals konnte Mertes 2010 nicht abschätzen. „Ich habe mit großem Erstaunen gesehen, was da für eine Lawine runterging“, sagt er, der heute Schulleiter in St. Blasien ist. Bereut hat er sein Handeln nicht. „Nein, keine Sekunde. Hätte ich so nicht gehandelt, könnte ich morgens nicht in den Spiegel schauen.“

Und er sieht gute Fortschritte: Wenn man den Blick schärfte für Symptome der Gewalt, wenn man rechtzeitig einschreite und eine Kultur der Achtsamkeit fördere, dann sei das ein riesiger Gewinn. „Es ist nie ausreichend, aber ich finde, dass sich in der Kirche in den letzten Jahren unglaublich viel getan hat.“

Von Kerstin Ostendorf

Steine aus dem Weg räumen



Dass Joni mit seinen Eltern Elias und Mari einen fröhlichen Spielabend genießen kann, ist der Zuversicht, dem Engagement und der Hartnäckigkeit von Biggi Mestmäcker zu verdanken. Die 56-jährige Schwalmtalerin hat den Familiennachzug gegen alle Widerstände möglich gemacht.

Es waren eine Menge Steine, die Biggi Mestmäcker dafür aus dem Weg räumen musste. In ihrem Buch „Wir sehen alle denselben Mond“ erzählt sie die Geschichte: 2015 lernte sie den syrischen Flüchtling Elias bei einem Kochabend des Asylkreises Schwalmthal kennen. Er war gerade wenige Tage in Deutschland. Biggi Mestmäcker wurde seine Mentorin.

Auf dem Weg zur Familienzusammenführung warteten viele Schwierigkeiten: Erst vergingen Monate, bis Elias als Flüchtling anerkannt wurde, dann war in den deutschen Botschaften der an Syrien angrenzenden Länder kein Termin für den Visumsantrag zu bekommen. Durch einen glücklichen Zufall bekam Mestmäcker einen Termin in der deutschen Botschaft in Indonesien. „Aber dann wurde plötzlich eine Einladung verlangt“, erzählt sie. Also suchte sie über die sozialen Netzwerke jemanden, der Mari und Joni

einlud. Eine völlig unbekannte Person hat ihnen geholfen. Während Mari, die noch nie alleine verreist war, die Formalitäten in Indonesien erledigte, begleitete Biggi Mestmäcker sie vom heimischen Wohnzimmer aus per Internet: Wurde ein Dokument benötigt, schickte sie es. Bis zum Schluss musste die 56-Jährige mit der Familie bangen, ob alles klappt.

„Als Elias seine Familie nach über einem Jahr Trennung in die Arme schließen konnte, war ich nur erleichtert“, sagt

Mestmäcker. In den folgenden Monaten räumte sie weiter Stein um Stein aus dem Weg, damit sich die Familie ein neues Leben aufbauen konnte. Sie half bei Behördengängen, suchte eine Wohnung für die Familie und eine Schule für Joni. Sie sprach mit Lehrern, übersetzte bei Ärzten und half, eine Arbeitsstelle für Elias zu finden. „Ich würde das immer wieder machen“, sagt sie. „Wir sind eine Familie geworden.“

Von Garnet Manecke



Foto: Garnet Manecke

← Biggi Mestmäcker (rechts) half dem syrischen Flüchtling Elias, seine Familie nach Deutschland zu holen.